

trennungen im lateinischen Text. Glossen belegen die Benutzung der Hs. im zeitlichen Umfeld ihrer Entstehung, was sich im Hoch-MA nicht fortsetzt. Für die Zeit des Basler Konzils ist ein Ausleihvermerk eingetragen. E.-D.H.

Lenka JIROUŠKOVÁ, *Die Visio Pauli. Wege und Wandlungen einer orientalischen Apokryphe im lateinischen Mittelalter unter Einschluß der altschechischen und deutschsprachigen Textzeugen* (Mittellateinische Studien und Texte 34) Leiden u. a. 2006, Brill, XVI u. 1033 S., ISBN 90-04-15055-2, EUR 206 bzw. USD 278. – Der Apostel Paulus deutet im 2. Korintherbrief an, er sei in einer Vision ins Jenseits entrückt worden und habe dort das Paradies gesehen (2. Cor. 12, 2–4). Schon in frühchristlicher Zeit hat man diese Geschichte weitergesponnen und sich ausgemalt, was Paulus auf seiner Jenseitsreise widerfahren ist. Die sogenannte Paulus-Apokalypse ist außer in griechischen auch in koptischen und altsyrischen Fassungen überliefert und berichtet nicht nur von der Himmelsreise des Apostels in Begleitung des Erzengels Michael, sondern auch von einem Besuch in der Hölle. Vor allem dieser letztere hat im lateinischen Westen großes Interesse gefunden. Während nur wenige Hss. in lateinischer Sprache beide Teile der Jenseitsreise schildern, ist die Zahl der Textzeugen Legion, die allein die Erlebnisse des Paulus in der Hölle berichten. Auf diese Version der Geschichte konzentriert die Erlanger Diss. von J. unter dem Titel *Visio Pauli* ihre Forschungen. Es geht ihr darum, das schier unüberschaubare Material – allein 77 Hss. überliefern die lateinische *Visio Pauli* – zu sichten und zu ordnen. Dies wird dadurch erschwert, daß der Text mit seiner eher volkstümlichen Thematik keineswegs als fixe Größe verstanden wurde, sondern Bearbeitungen aller Art offenstand, und daß man oftmals mit mündlicher Weitergabe als Zwischenträger zu rechnen hat. So ist es unmöglich, ein Stemma der Überlieferung zu erstellen; Abhängigkeiten zwischen einzelnen Versionen des Textes sind fast nie eindeutig auszumachen. J. gelingt es immerhin, drei Gruppen zu konstituieren, denen sich alle Hss. mehr oder weniger deutlich zuordnen lassen und die somit als drei gegeneinander abgrenzbare Redaktionen des Textes zu erkennen sind. Die Unterschiede liegen in inhaltlichen Details, in der Umstellung, Zufügung, Umgewichtung einzelner Elemente der Erzählung. Die ältesten Textzeugen für zwei dieser Redaktionen stammen aus dem 10./11. Jh., der weitaus größte Teil aber aus dem 14./15. Jh., und es ist auf der Grundlage der Hss. nicht möglich, eine chronologische Abfolge der Fassungen zu rekonstruieren. Eher lassen sich geographische Schwerpunkte in der jeweiligen Verbreitung erkennen, aber offenbar existierten alle drei mehr oder weniger parallel nebeneinander. Während für die lateinische – und auch die deutsche – *Visio Pauli* so das Gesamtbild eher diffus bleibt, erbringt die Untersuchung der altschechischen Version erstaunlich klare Ergebnisse. Mit großer Wahrscheinlichkeit kam der Text mit den Geißlerzügen seit 1348 nach Böhmen; die tschechische Übersetzung läßt sich einer bestimmten lateinischen Version zuordnen, und die Abhängigkeitsverhältnisse zwischen ihren Zeugen sind erkennbar. Diese Untersuchungen bilden den ersten Teil der gewichtigen Arbeit; der zweite besteht in einer Edition des Textes. Ob die Methode, den Wortlaut jeder einzelnen Hs. – nach Gruppen geordnet – Satz für Satz wiederzugeben, glücklich gewählt ist, sei hier in Frage gestellt. Hier wurde dem Willen zur vollständigen Dokumentation doch einiges an Praktikabi-